

Bezugs-Preis

in der Hauptpoststelle oder deren Bezugsstellen abgezahlt: vierzig Groschen, bei gleichmäßiger täglicher Zahlung im Postamt 375. Durch die Post bezogen für Deutschland und u. Schlesien vierzig Groschen 4.50, für die übrigen Länder laut Zeitungssprecher.

Diese Nummer kostet auf allen Bahnhöfen und bei den Zeitungsverkäufern **10 Pf.**

Redaktion und Expedition:

103 Breitkopfstr. 222

Zehnmarkgasse 8.

Haupt-Redaktion Dresden:

Marienstraße 34

(Hausprecher Am I Nr. 1718).

Haupt-Redaktion Berlin:

Carl Duncker, Herzog-Bau, Postfach 10.

(Hausprecher Am VI Nr. 4603).

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig,
des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Nr. 590.

Sonnabend den 19. November 1904.

Das Wichtigste vom Tage.

* Das Kaiserpaar ist mit dem Reichskanzler und Staatssekretär v. Tirpitz heute früh in Kiel eingetroffen. (S. Dritter Reich.)

* Wie die „Neue politische Correspondenz“ mitteilt, steht der Abschluß von Völkerverträgen mit verschiedenen Völkerstaaten unmittelbar bevor, nachdem sie in letzter Zeit von den Vertretern des Preußischen Finanzministeriums mit den Vertretern dieser Staaten wiederholte Verhandlungen zum Abschluß gelangt sind.

* Nach Meldungen aus Rom hat gestern abend im Quirinal-Theater eine Versammlung zum Protest gegen die Italienische Vorgänge stattgefunden; es nahmen daran etwa 1500 Personen teil. (S. Ausland.)

* Die holländische Regierung hat sich verpflichtet, nach dem Vorschlag Roosevelts die zweite Friedenskonferenz im Haag abzuhalten. (S. Ausland.)

* Der König von Sachsen, Lord Curzon, reist wieder nach London und wurde von Edward VII. empfangen. (S. pol. Tageblatt.)

* Der durch den „Rostermann“ geschaffene Zwischenfall im Hause von Tschiffa wird von Japan als Neutralitätsbruch ausgegeben. (S. russ.-jap. Krieg.)

Liberale Strömungen.

Am 16. November hielt der Zentrumabgeordnete Dr. Witt zu Köln über den konfessionellen Kriegen eine Rede, welche in der Aufforderung auslief, die übrigen Konfessionen d. h. insonderheit der Protestantismus möge die vom Zentrum dargebotene Friedenshand erscheinen, auf daß im liegenden deutschen Vaterland endlich Weihheit und Würlichkeit werde die frohe Himmelsbotschaft, die alljährlich zu Weihnachten verkündet wird: „Krieide den Menschen auf Erden, die einen Willens sind!“

Selbstverständlich — wie das Zentrum heute in der Bericht des Abg. Dr. Witt die Palme des konfessionellen Friedens trägt, so möchte es der Welt auch im unchristlichen Gewand einer Partei erscheinen, die niemals konfessioneller Störenfried war — die Schulden tragen immer die andern!

Aber woher kommt es, daß in Süddeutschland, zumal im Großherzogtum Baden, die Gegnerin zum Zentrum fast mit elementarer Feindseligkeit zum Durchbruch gelangt und doch infolge dieser gemeinsamen Gegnerin sich die sonst unter einander bekämpfenden liberalen Parteien zusammen zu lassen beginnen, so daß dort vielleicht in nicht allzu ferner Zeit nur der eine politische Schlachtruf erkönnt: Sie Zentrum, sie liberal!

Die gähnende Bewegung innerhalb des Gesamtliberalismus der kleineren süddeutschen Staaten hat der nationalsoziale Führer Pfarrer Raumann mit scharfem

Blick erkannt und in Elsass-Lothringen wie im Großherzogtum Baden einen Zusammenschluß der liberalen Elemente herbeizuführen versucht. Im Reichsland ist bereits eine große liberale Bandespartei entstanden. In Baden hat augenscheinlich ein von Pfarrer Raumann in der Zeit vom 5. bis 11. November abgehaltener Kongresszauber Eindruck hinterlassen. Die Diskussion darüber stand erst am 16. November im nationalsozialen Verein zu Heidelberg statt; an ihr beteiligten sich liberale Elemente verschiedenster Richtungen. Von den Nationalliberalen stehen die Jugendvereine den Raumannianen Antshauungen am nächsten; aber auch der bekannte Prof. Wehner betonte, daß zwar im Großherzogtum Baden die Einigungsbemühungen der liberalen Parteien vorne und Nörde angenommen hätten im Bewußtsein der Rot der politischen Lage, aber eine Verschmelzung sei weder möglich noch notwendig; man könne auf verschiedene Wegen dem gleichen Ziele zustreben.

Worin der jüngsliberal Prof. Wehner die Unmöglichkeit der Verschmelzung aller links stehenden Parteigruppen erblickt, vermögen wir zwar nicht mit völliger Sicherheit zu sagen, glauben aber einen Vorbehalt in der Stellungnahme und Selbstäusschaltung der Nationalsozialen gegenüber der Sozialdemokratie zu erblicken. Der Referent auf der Heidelberger Versammlung soffte seinen Eindruck über die Raumannianen Ausführungen nach dieser Richtung dahin zusammen: „Der allmähliche Umwandlungssproß der Sozialdemokratie aus einer revolutionär-diskutierten zu einer politisch arbeitenden Partei ist unverkennbar.“ Ein anderer liberaler Redner gab diesem Optimismus in noch weitergehender Form Ausdruck: „Die junge Generation vermöge den alten Wegen zwischen Bürgertum und Sozialdemokratie nicht mehr zu begreifen.“

Aber die Sozialdemokratie begreift diesen

„La Vie socialiste“ und seinen Höhe und Spott über die Genossen aus, die sich einbilden, die Sozialdemokratie könne mit einer bürgerlichen Partei zusammengehen;

denn es sei doch nicht zweifelhaft, meint er, daß ein solches Zusammengehen die sozialistische Partei gefährlicher mache, als ihr zukomme — sie müsse sonst ihren sozialdemokratischen Charakter verleugnen.

Und ehe die Nationalsozialen Raumannischer Richtung diesen Grundierungsversuch über die Sozialdemokratie nicht erkannt haben, bilden sie eher ein zerstreutes

als ein einziges Moment im Liberalismus. Glücklicherweise sind aber unter ihren neuen Freunden von der Freisinnigen Vereinigung besonnene Männer, die sich

nicht ohne weiteres ins Schlepptau nehmen lassen. Auch bei den lokalen Fusionenverhandlungen in Leipzig hat sich das in bestechender Weise gezeigt.

Der Aufstand in Südwestafrika.**Ungenügende Verpflegung?**

In der „Münch. Sta.“ finden wir den Brief eines Feldgutschreibers, der über ungünstige Verpflegung der Truppen folgendermaßen sagt:

„Seit 1. 8. e. dem Datum unseres Abmarsches

von Karibib nach dem Waterberg, seit unserer Entfernung also von der Bobaulinie, ist unsere Verpflegung zum weitauß äröchten Teil eine vollkommen ungünstige. Ich schreibe dies in voller Objektivität und behaupte auch und stimme darin mit den meisten Offizieren und Arzten überein, daß der jetzt Beginsal unserer Expedition äußerst ungünstige Gesundheitszustand von Offizieren wie Monatsdorff zu 80 Prozent auf diese unfähig in jeder Hinsicht mangelnde Verpflegung zurückzuführen ist. Ich glaube auch, daß an ausschließenden Stellen viel zu wenig trotz der gemachten traumtartigen Erfahrungen in dieser Beziehung getan und Positives gemacht wird. Am Pionier und in den Rechnungen des Reichslandes mag das alles ganz schön stimmen. Ich habe jedoch gelesen, was der frischföhrenden Schützentruppe am Proviant zusätzliche und behauptet fänden, daß wir jetzt 2 Monaten, d. h.

seit Beginn der allgemeinen Aktion gegen den Feind,

der Zeit, wo der Heldsoldat gerade der kräftigsten

Wahrung doppelt dringend bedarf, kaum den vierten

Teil der uns gebührenden Verpflegung erhalten. Unter aller Anzahl ist die, daß dies in Deutschland und

dem großen Publikum nicht bekannt ist. Wenn wir

in den denkwürdigen Gelehrtenbüchern von 11., 12. und

13. August e. „wo wir und unsere Brüder alles

gaben, was in uns war, in dem Gedanken, daß und

alle das Vaterland für unsere Unterdienste schon

Dank wissen würde, nichts zu kaufen und nichts zu

trinken hatten, so wußten wir, daß dies in der strategischen Unmöglichkeit fügte, mit den ungenügenden afrikanischen Beschaffungsmitteln, den großen plumpen Schienwagen den Proviant für diese großen, rasch

vordringenden Truppenmassen nachzuschaffen. Unsere Kompanie 4. B. hat ihre Schienwagen in der

Zeit vom 1. bis 24. August nicht zuhören bekommen.

Aber nirgend war irgend welches Mauren unter den dort arbeitenden und in steter Lebensgefahr befindlichen Leuten. Wenn aber nach diesen heißen Tagen von Waterberg und Hamakri, wo überall im Operationsgebiet mit dem inzwischen nachgeschafften Provi-

antiantmagazins eingerichtet wurden, dieser armelose mangelfarbige Verpflegungsmodus ohne äußerst sichtbaren Grund beibehalten wird, so ist das auch den guten Elementen in der Truppe, das sind in Afrika die Geduldigen, zu viel. Und seit dieser Zeit ist der

genannte gute Geist der Truppe beim Tenfel. Gleich kommt noch der Umstand, daß die Ausgabe und Ver-

teilung des Proviantes an die Leute eine unregelmäßige

ist. B. in Klauwumbisa ist so viel Reis da, daß er

von der Kompanie aus dem Vorrat in die Pionier-

rationen gegeben wird. 5 Tage später ist die Kom-

panie dort von Proviant entblößt, daß jeder um

jeden Körbel Reis seine ganzen Erwartungen am Kriegs-

lobung gäbe. Die unmittelbare Folge dieses ewigen

Hungerleidens oder im günstigsten Falle Nichtartierendens sind außer der demoralisierenden Wirkung die täglich sich mehrenden Krankheitsfälle und die damit um sich greifende Schlappheit, doch sie zeitigt die Operationsfähigkeit der ganzen Kompanie in Frage stellt. Seit Anfang August hatte der Soldat nebst Brot noch frisches Fleisch genossen. Mitte August ihn er nun plötzlich erbeutetes Schafsfleisch und Hammelfleisch in unglaublichen Mengen in total ungenügender Zubereitungswise ohne jede andere Art oder Gewürz, trinkt in seinem ernsthaften oder durchaus Zustand noch langem, anstrengendem Ritt und Marschweg des strengen Verbotes dieses verachtete Kopfhaars und die Seuche war fertig. 75 Prozent der Kompanie litten an akuter Typhenterie, der Rest an bester Ruhe.

Der Briefschreiber erwähnt ferner noch, daß infolge des unzureichenden und schlechten Futters von den 231 Wieden der Kompanie 158 eingezogen seien, wodurch die Bewegungsfähigkeit der Truppe ganz erheblich beeinträchtigt worden sei.

Neue Maschinengewehr-Abteilung.

Zur Formierung einer neuen Maschinengewehr-Abteilung werden gegenwärtig freiwillige verschiedener Truppengattungen in Ruhestand bei der Schießschule mit der genannten Waffe ausgebildet. Im nächsten Monat sollen sie nebst andern Truppen nach Südwestafrika abgehen.

Das Generalstabswerk über den Feldzug.

Zur Führung einer neuen Maschinengewehr-Abteilung wird noch wie vor eifrig Material gesammelt. Die Truppenführer sind angewiesen worden, genügendes Lagerbuch zu führen und möglichst oft die Gefahr an das Oberkommando zu senden, damit nicht die Gefahr droht, daß der plötzlichen Überfällen vernichtet von Wieden wird. Die Aufzeichnungen verloren gehen. Aber auch in privater Hinsicht wird für das Werk geworben. Die Freude und Anteilnahme werden, sich nach Möglichkeit bestreitender Gelegenheit genau Notizen über Ereignisse besonderer Art zu machen und sie der Zeitung einzureichen. Wie aus einem Briefabriß erhellt, kommt es häufig vor, daß vermehrte Krieger wegen einer Bravourat öffentliche Verlobungen vor der Front erhalten, die später stets durch Verförderungen und Orden verliehen werden. Auch diese Vorzeichen sind bestreitig zu registrieren. Dem Kaiser ist schon vorlänglich über das gewonnene Material Vortrag gehalten worden, abgetrennt von den zeitweiligen Berichten über eingeholte Telegramme und mit nach Deutschland gebrachte Dienstschreiben — dem Bericht des „Dtsch. Lloydspz.“ noch ist das Manuskript für den ersten Band des Werkes fertiggestellt und unterliegt zur Zeit der Korrektur.

Der russisch-japanische Krieg.**Unvollständige Auflösung.**

Man schreibt uns aus Petersburg vom 18. November: Der Bericht des Rentamts a. D. Egbert von Leyen im Schreibblatt hat vor Hallein Äffäre so viel neues Material beigebracht, daß dieses, wenn es richtig einzuordnen ist, etwas eigenartige Quellproposita der russischen Ostseeflotte wahrscheinlich noch zweiter erscheinen lassen wird, als bisher. Während der offizielle Bericht des Admirals Koschubjewski

Seuilleton.**Die heilige Caecilia.**

Roman von Marie Bernhard.

„Wenn auch! Das Wut verleugnet sich nie, und wenn es ein verbrüderliches Tröpfchen nur ist! Für mich ist die Freiheitsschlacht der Nationalität immer ein Thema von grohem Interesse gewesen.“ —

„Das erste, was ich von Hütter hörte!“ flüsterte Hans Joachim amüsiert seiner Braut ins Ohr. „Freiheitsschlacht der Nationalität! Nicht den blauen Dunst hat er davon! Sich, sich, wie er sich für das kleine Fräulein mit dem pliementischen Umgangssprach in die Brüche legt!“

„Du wärst wohl gern an seiner Stelle, mein lieber Achim!“ forschte Melanie mit besonderer Betonung.

„Ganz gewiß, meine liebe Melly!“ lautete die prompte Antwort. „Aber solch ein Kreuzfeuer quer über die ganze Tafel macht sich schlecht. Ich hole es später nach. Sie soll ja entschuldigend singen, die erotische junge Dame!“

Melanie blieb stumm; sie wälzte einen kleinen Plan in ihrer kleinen Seele.

Das Grünlanf zwischen Annemarie und dem Grafen ging nunzt fort. Die dort umherlosen, dorchten doch auf. Das halten sie ja gar nicht gewußt, daß die kleine Lombardi solch schlagfertige Antworten geben, einem etwas deutlichen Kompliment so gewandt auszuweichen, eine starke Galanterie zu fein und dabei ungemein zurückweichen konnte! Allerdings waren die Herren des „Familientages“ mit Schmeichelchen sehr auf ihrer Out gewesen. — angeblich so vieler Frauen, Mütter, Schwestern, Tanten und Cousinen mußte man schwärmen mit galanten Redensarten sein, zumal einem Mädchen gegenüber, daß bei begagten älteren und jüngeren Damen

leineswegs beliebt war und als „Eindringling“ galt! Der Graf hatte keine derartigen Flüchtlinien zu nehmen, er fuhr mit vollen Segeln im Fahrwasser der Aktion, lockte königlich vergnügt über Annemarie kleine Bosheiten und zeigte unverhohlen, daß er sie bezaubernd fand.

Unter den älteren Damen, die an jenem Ende der Tafel sahen, entstand eine gewitterhafte Stimmung.

Wer man deshalb heute hierhergekommen, um zu hören und zu sehen, wie „diese tollpatsche junge Person, die man hier anzubilden, nähern und kleiden lieb“, öffnete sich, ohne Scham und Gram, mit dem Großen Hörer sofort?

Ansstatt sitzam die Augen niederausdzuladen

und noch Antworten zu suchen, sobald sie dem vornehm-

en Kavalier zuhing ins Gesicht und diente ihm so gewandt,

daß er ein vornehm, mit einer kleinen Verneigung zu ihm hinüber, anerkennend bemerkte: „Sehr geschickt pariert, mein gnädiges Fräulein!“ — — Tante Ada höre

noch jener Richtung gezeigt, es nahm keinerlei

Dimensionen an. Tante Ada hatte gedacht, der Graf

seine Gefallen an ihrer Nichte Stephanies Menzel finden,

die ein hübsches Mädchen war, sogar Schönheit mit ihrem schönen Bruder Oswald hatte! Oder wenigstens Bianka Vollmar mit ihren schwarzen Flammenaugen sollte

Eindruck auf ihn machen, — die gehörte doch auch zur Familie, und es war Zeit für sie, zu heiraten, sie hatte

die Jahre und das Temperament dafür! — Und nun nichts von beidem! Der Graf summerte sich nicht um die hübsche Stephanies Menzel, und Bianka Vollmars Augen summten ihn ganz unisono an, — er war nur für den

„Eindringling“ zu haben! Das ging so nicht weiter! Tante Ada hatte eine Mine im Bereichschaft, — die wollte sie jetzt entzünden!

„Ah, mein liebes Fräulein, — Fräulein Lombardi!“ rief sie plötzlich mit der Trompetentimme, die sie sich infolge ihres Geborelebens angewöhnt hatte, mitten in die Unterhaltung des jungen Mädchens mit dem Grafen

hinein: „Hatte ich nicht vorgesehen das Vergnügen, Sie in der Nachtruhe zu treffen?“

aus von zwei angreifenden Torpedobooten spricht, hat der Lieutenant a. d. Regel bereits die vierfache Anzahl, also acht Torpedoboote gegeben, die die „Kamtschatka“ angegriffen! Eine merkwürdige Sympathie der Seelen zwischen Japanern und Russen, da diese auch acht Torpedoboote mit sich führten! — Eine zweite Abwehrung von den offiziellen russischen und allen bisherigen Berichten zeigt das Datum. Während nach allen anderen Berichten das russische Ostseegeschwader die angebliche Flotte der Japaner in der Nacht vom 21. auf den 22. Oktober hat Verluste müssen, ist nach Angabe des Geschäftsmannes des Scher-Glaesers Angriff nicht Abwehr und Schießen auf die Fischerflotte in der Nacht zum 23. Oktober erfolgt. Ausgeleget hat der Ingenieur einer biegsamen Elektrizitätssystem eines privaten Berliner Ingenieurs und ehemaligen Offiziers erhalten, der auch auf dem russischen Ostsseegeschwader als Ingenieur für drahtlose Telegraphie angestellt ist und der stets das Vorrecht von dem erachtet, was der Geschäftsmann des Scher-Glaesers Aussicht besitzt. Nach diesen privaten, dreifachen Mitteilungen haben erstens die Apparate für drahtlose Telegraphie gar nicht funktioniert, so daß eine Verständigung zwischen den Schiffen in der Nacht zum 22. Oktober gar nicht möglich gewesen sei, haben zweitens in derselben Nacht die Russen ihre eigenen, abgeirrten Torpedoboote beschossen und vice versa, hat drittens eine neue Kanone ihre Ladung nach unten entladen, so die Mannschaft die Bedienung des Geschützes noch nicht hinzendend verstand, haben viertens die Russen an Bord des Schiffes, nach sich der berichtigende Ingenieur bestand, achtzig Männer Champsauer gehabt, dem sie fleißig zugesprochen wurde, daß die Offiziere in der Tat beständig — nun, wie sagen wir, um nicht den Ton des „Svet“ und der „König.“ zu erreichen? — vom See „illuminiert“ waren! Das einzige probate Mittel, um sich in dämmter Nacht die nötige Klarheit zu verschaffen!

Diese privaten Mitteilungen waren — wie ich es ausdrücklich heraushebe — hier vor dem Bericht des „Diel. Vol. Ans.“ eingetragen. Wer von den beiden Berlinern hat nun richtig geschrieben und richtig erzählt? Das mögen die Hörer wissen! S.

Englische Wünsche nach St. Petersburg.

Nachdem die letzte Komplikation beendet ist, ziehen nun einer Londoner Delegat, die „König.“, die „Times“ das Faust, der Arger über das, was man als neues Beispiel rüft, gelöst gesagt, „Unverlässigkeit“ betrachtet, welche noch lange nachwirkt und leicht bei einer anderen entsprechenden Gelegenheit einen ähnlichen russischen Rechtfertiger verurteilt, wie des, der unmittelbar zum japanischen Krieg führte. Das Patriat bringt die „Daily Mail“ eine Debatte ihres Berichtersatzers mit neuen Deutungen gegen Deutschland, das während Russland und England zur Eingang zu gelangen suchten, so daß demnächst, in Russlands Augen Frankreichs Dienste bei dieser Gelegenheit zu verkleinern und der russischen Räsonierung zu beweisen, Frankreich sei mit England unter einer Decke gesteckt, Russland zu demütigen. Offiziell hört die Londoner „Press Association“, es besteht kein Anlaß zur Beleidigung wegen der englisch-russischen Verhandlungen. Auf britischer Seite wurde in seiner Weise gegen Russland oder seine Vertreter der Vorwurf der mala fides erhoben, und man glaubt auch nicht, daß die Absicht auf Friedeigkeiten Regelung durch Vergeserung des Abschlusses der Atomaten gehörte sei. Der Aufschluß der neuen Form des internationalen Vertrags, das als Präcedenzfall als äußerst bedeutsam erweisen kann, sei man sich dessen bewußt, daß unangemessene Halt nicht wünschenswert sei. Im Rahmen der geplanten Untersuchung liegt es nicht, auch nur darauf hinzuweisen, daß einer einer Sache trage, es solle vielmehr bei Untersuchung der Tatsachen nur die individuelle Verantwortlichkeit für den Vorfall festgestellt werden. Alle Befürchtungen sind jetzt mit „keinen Nuancen“ der Überzeugung zu erklären.

Der Suezkanal.

Die Pariser Ausgabe des „Oberal“ meldet aus Aegypten: Gerichtsweise verlautete, die Japanen beanspruchten, den Suezkanal durch Vernichtung eines russischen Kreuzers zu sperren. Nach wie vor würden die beiden Kanäle durch kleinere Boote mit großer Sorgfalt Tag und Nacht bewacht. Das Port Said wird reperfekt, um die Sicherheit des russischen Geschwaders noch zu erhöhen, wurden Verbesserungen getroffen, welche beweisen, einen Teil des Kanals mit Ketten abzusperren, um so eine vollständige Isolierung des Geschwaders zu erreichen.

Der „Rostropny“.

Die englische Räsonierung ist darüber, da keine Brüderlichkeit mehr erzielt werden können; daher befiehlt ein Londoner Telegraph, Offiziere und Mannschaft des „Rostropny“ würden wahrscheinlich nach Shanghai geführt werden. Der japanische Konsul sei zufrieden gewesen, die Passagiere bewachten das Boot. Dagegen wird dem „Standard“ aus Tokio vom 18. gemeldet: Hier wird der Rostropny-Vorfall im Hafen von Tschifu als Bruch der chinesischen Neutralität be-

trachtet, da der „Rostropny“ nicht wegen des schlechten Wetters aufsuchte, sondern zu dem ausgesprochenen Zweck der Depeschenübertragung voran gefahren wurde. Die Presse führt aus, die Verstärkung der Neutralität Chinas durch Japan habe nicht über die Art hinwegsehen, wie Russland sich der Neutralität Chinas gegenüber stellt. Einige Zeitungen fordern die Regierung auf, strengstens einzuschreiten, falls weitere russische Schiffe in den Hafen von Tschifu einlaufen sollten.

Um Mitternacht.

Aus Tschifu wird ebenfalls über London gemeldet: Ein deutscher Kaufmann, der von Madras am 13. November abreiste und hier eintraf, berichtet, daß die Russen ein starkes Corps in der Stadt haben. Die Hauptmacht stehe 6 Meilen nordöstlich von Wulden. Der Geschäftsrat bestätigt hier lediglich. Zehntausende Deutsche und Russen sind nach Chabin ab, Ferdinand trefft Berührungen ein. Die deutschen und französischen Militärräte sind in einer Kirche eine Reihe jüdischer Männer einquartiert, die Front der Japaner zieht sich 21 Meilen südlich vor Madras hin.

Politische Cage-Schau.

* Leipzig, 19. November.

„Humoristisch“ und „beruhigend“?

Es ist vollkommen in der Ordnung, wenn in Deutschland die Posten der Kriegsminister mit Generälen besetzt werden. Auch gibt es bei uns wohl niemand außerhalb des sozialdemokratischen Partei, der etwa den Vorschlag macht, es soll der parlamentarische Berichterstatter über den Militärrat zum Kriegsminister ernannt werden. Bei den ganz anders gearteten Verhältnissen in Frankreich jedoch haben wir höchstens keinen Grund, die Ernenntung eines Beamten zum französischen Kriegsminister als Quelle der Erhebung oder aber als befehlender Friedlichen Anstoß zu behandeln. Beides geschieht in dem vorangehenden Organ der deutschen Zentrumspartei und darf um so weniger ohne Kritik gelassen werden, je einflussreicher das rheinische Zentrumblatt ist. Seine Späße wie der, daß der neue französische Kriegsminister Verteilung erfreulicherweise um die grünen Tische seines Büros nicht herumzuteilen braucht, wurden von der „König. Volkssatz“ sehr heftig kritisiert. Aber das ist richtig, bemühen wir keine neuen Einnahmen! Die endgültige Feststellung des Vertrages, den die Überführung der Militärkonkurrenzgefahr in die Wirtschaft erforderlich wird, kann nicht anders, sie muß vielleicht sein, wie der über die Mauer geworfene Heldenhandschuh. Die Parteien, welche ihn halten, werden dem Vaterland gut dienen.

Reichstag als bald noch seinem Wiederzusammensein zu gehen könnten. Wie wir dann aus Bundesstaaten hören, war eine solche Regierung im Schoße dieses Reichs der Gesetzgebung stark vorhanden. Es wird also dem entsprechen, was wir als erwünscht und was wir als zu erwarten hinstellen, wenn der Reichstag mit dem Elst und mit dem Gesetzentwurf über die neue Feststellung der Friedenspräzisionen für der Wiederaufnahme seiner Arbeiten auch die Pensionsgegenwart vorbereite. Wir sind früher mit großer Entschiedenheit dafür eingetreten, die Reform des Militärkonkurrenzgefahrs unverzöglich zu betreiben. Wie haben die Räume der Aufzüge, den bereits in verhältnismäßig jungen Jahren aus swingenden Dienstbetriebsgründen zum Übertritt in den Rentenstand genötigten Offiziere das Erfolgenminimum höher zu bemessen als bisher, als einen Akt nach sozialer Gedächtnis bestimmt. Wir wissen darauf hin, wie in einer Zeit, die im Sinne der sozialen Reform steht, es zweckmäßig bedenklich erscheint. Heros der Unzufriedenheit gerade in solchen Schichten, die Bevölkerung entstehen und um sich greifen zu lassen, die mit anstrengen und anstrengten feien, den bürgerlichen Parteien bei der Abwehr von Übergriffen der sozialdemokratischen Propaganda als Stützpunkt zu dienen. Wir sind weiterhin für die möglichst rasche Erledigung der Militärkonkurrenzgefahre eingetreten, durch die auch die Funktionen der Unteroffiziere und Mannschaften anders geregt werden, was ebenso richtig ist, wie das die Säue für die Offiziere nach unten erhöht werden, weil wir uns geklagt haben, je eher die Sorge als eine schamlosen Sache dasteht, werden Mittel zu beschaffen. Die Fortführung der Reichsneuerungsreform ist unabdingt notwendig. Immer wieder aber wird bald von einer, bald von der anderen Seite gefragt, „wieviel ist erforderlich?“ Sie wir das nicht wissen, bemühen wir keine neuen Einnahmen! Die endgültige Feststellung des Vertrages, den die Überführung der Militärkonkurrenzgefahre in die Wirtschaft erforderlich wird, kann nicht anders, sie muß vielleicht sein, wie der über die Mauer geworfene Heldenhandschuh. Die Parteien, welche ihn halten, werden dem Vaterland gut dienen.

Die Kossuthpartei in der Schlange.

Die gefährliche Sitzung des Vater Magnatenhauses ist die vorläufig lebhaft gewesen: Graf Lütke hat die Schlange um den Hals der Obstruktionspartei zusammengedreht, er hat seine Gegner gewürgt, aber im höchsten Eifer sind sie ihm entwunden und der Gewaltakt ist auf die nächste oder in die fertere Zukunft verschoben. Mit müden Füßen wurde die Krise eingeleitet. Vor dem Beginn der Verhandlungen schon mied der Ministerpräsident eine Drohung des Kossuthianers János als gegen die Regierung empörerisch zurück. Dann stieß der Graf Argonius, der seine Nationalpartei zum Sturm führte, den treuen Efort des magyarischen Vaterlandes; die Regierung gedei durch ihre Verlegungen der Haushaltung einer eventuellen antinationalen Regierung, das Thema für Feindseligkeiten. Wenn jemand, so legte Argonius verächtlich dar, an der Stange der Schädiger nach reißlicher Erregung sich zu einem Schreie entschließe, der ganz gegen seine Individualität ist, so könne man daraus ersehen, daß er schon erkrankt ist. Der Abgeordnete Göloß erklärte, die Opposition werde alle Waffekraft notwendig haben, um den geplanten Staatskampf abzuwenden, und der Abgeordnete Rákosi wollte damals etwas vom Eid des Königs, der wohl auch Riesenjahr sei; die Stimmung wurde revolutionär. Deßwegen drohte ging, nachdem erst Tisza, dann die Kossuthpartei demonstrativ als Gefährte des Sozialen Krieges abgewählt, durch. Die zweite Sitzung, die um 4 Uhr nachmittags eröffnet wurde, war auf die Barde: Bielen oder brechen! gestellt. Der große Vorwurf verlangte Auflösung des Protokolls, und nach Herstellung der Klausur wurde der Standort entfestigt. Es sollte über den liberalen Antrag Daniel, die interne Haushaltung in Kraft zu setzen, abgestimmt werden; die Opposition warf mit Scheben, Schellen, Bläsern, Tintenfassern, bis dann in die nationale Erbfeindlichkeit des Präsidenten verlebte königliche Verzagtheit erkennt fiel. Später wird aufgelöst werden; die unqualifizierten Männer des öffentlichen Vertrauens graben sich selbst das Grab.

Vor Kurz.

Am gestrigen Freitag ist in London eine Maßnahme getroffen worden, die lange aufgehoben wurde. Man hat den Lord Curzon aufs neue zum Wirkungskreis von Indien wieder ernannt, und da er bald abreisen soll, hat gestern der König ihn empfangen. Die Meldung überzeugt, denn während der ganzen Zeit, die der Großwürden-

Sonnabend, 19. November 1904.

träger am Krankenbett seiner Gattin in London verbrachte, glaubte niemand, daß sein Gefundheitstaufstand oder seine politische Laufbahn je wieder befristigten könnten. Nun hat der Vizekönig, durch irgend welche Einflüsse, sich behauptet; er wird unter den höchsten Beamten der Kora dienen, Edward VII. schenkt ihm seine Gunst. Der Lord George Nathaniel Curzon ist 45 Jahre alt, seit 1886 war er konserватiver Parlamentsmitglied und versuchte sich als Orientpolitiker. Von 1891 bis 1892 war er indischer Unterstaatssekretär, Vizekönig seit 1899. Er kommt in sein Reich zu einer Zeit zurück, wo Afrikas wichtigste, auf eine Tendenz der Truppenverteilung im Lande gerichtete Pläne vertragt werden sollten, weil es an dem zu ihrer Durchführung erforderlichen Gelände mangelt. Außerdem lädt wie der „König. Arg.“ gleichzeitig mit einem Armeebefehl für Indien erkennt, daß Afrikas mit seinen Gedanken durchgedrungen ist. In diesem Befehle wird gelegt, daß die seit der letzten Regelung der Truppenverteilung entstandenen Eisenbahn- und Telegraphenlinien das Bild völlig geändert hätten. Die Stärke des indischen Heeres bezifferte der „Indian Telegraph“ neuvergänglich auf 222 000 Mann, wovon 170 000 Streitbare wirklich ins Feld rücken können. Diese Streitkräfte verfügen einer doppelt so starken wie die Briten im Jahr 1857, der Betrieb regierte unter einer Verantwortung.

Deutsches Reich.

* Leipzig, 19. November.

* Die Reichsauwaltschaft beim Reichsgericht. Während bei allen übrigen deutschen Gerichten das Prinzip der freien Auseinandersetzung durchgeführt ist und sich ausgespielt bewährt hat, ist die Auseinandersetzung zur Rechtsauwaltschaft beim Reichsgericht an die Zustimmung des Reichsgerichtspräsidenten und des Verbands der Amtsgerichtsbeamten gebunden. Dagegen wendet sich nun der Berliner Amtsgericht, der am Donnerstag folgende Beschlüsse gefaßt hat:

1) Die Auflösung zur Rechtsauwaltschaft am Reichsgericht steht jeden genauso § 1 der RAL. Besitztigt zuerst, wäre Rückhalt darauf, in welchem Umfange er die Prüfung befreien hat. Die Auflösung auf vertragl. werden aus den im § 5 der RAL (Wichtigkeit zur Beleidigung öffentlicher Beamter) für kann vertragl. werden auf den im § 6 der RAL aufgeführten Gründen. (Vorläufige Vorschriften v.)

2) Die Auflösung erfolgt durch das Präsidium des Reichsgerichts. Vor der Entscheidung über die Auflösung in der Verbands der Amtsgerichtsbeamten beim Reichsgericht zu entscheiden.

3) Erkoste Bezeichnungen für die Rechtsauwaltschaft dürfen nur bestimmte gegeben, für alle anderen gleichartige Werkzeuge, sei es eine bestimmte Bezeichnung, sei es bestimmtes Alter, sein."

Kerner wurde beschlossen, den einleitenden Vortrag des Justizrats Dr. Strauß als Vorschlag zu verbreiten und bei dem Vorstand des Deutschen Amtsgerichts den Antrag zu stellen, ein Urteil der Umgestaltung der Amtsgerichte und der Amtsgerichtsauwaltschaft beim Reichsgericht auf die Zusammensetzung des nächsten deutschen Amtsgerichts zu stellen.

* Berlin, 19. November.

* Das Kaiserpaar ist mit Gefolge sowie dem Reichsgerichtsgericht Graf Bülow und Staatssekretär von Lippe heute vormittag nach 8½ Uhr in Kiel eingetroffen. Zum Empfang waren auf dem Bahnhof Prinz Heinrich mit dem Hofmarschall von Eckendorf, Generaladmiral von Bülow und Polizeipräsident Schröder erhielten. Der Kaiser benahm sich mittels Kutsche am Bord des Dampfers „Kaiser Wilhelm II.“, die Kaiserin fuhr zur Prinzessin Henriette von Schleswig-Holstein. Später redeten die Kaiserin die Gräfin Weston zu deutschem Reichskanzler Bülow nahm im Schloss Wohnung.

* Das Kaiserpaar ist mit Gefolge sowie dem Reichsgerichtsgericht Graf Bülow und Staatssekretär von Lippe heute vormittag nach 8½ Uhr in Kiel eingetroffen. Zum Empfang waren auf dem Bahnhof Prinz Heinrich mit dem Hofmarschall von Eckendorf, Generaladmiral von Bülow und Polizeipräsident Schröder erhielten. Der Kaiser benahm sich mittels Kutsche am Bord des Dampfers „Kaiser Wilhelm II.“, die Kaiserin fuhr zur Prinzessin Henriette von Schleswig-Holstein. Später redeten die Kaiserin die Gräfin Weston zu deutschem Reichskanzler Bülow nahm im Schloss Wohnung.

* Das Kaiserpaar ist mit Gefolge sowie dem Reichsgerichtsgericht Graf Bülow und Staatssekretär von Lippe heute vormittag nach 8½ Uhr in Kiel eingetroffen. Zum Empfang waren auf dem Bahnhof Prinz Heinrich mit dem Hofmarschall von Eckendorf, Generaladmiral von Bülow und Polizeipräsident Schröder erhielten. Der Kaiser benahm sich mittels Kutsche am Bord des Dampfers „Kaiser Wilhelm II.“, die Kaiserin fuhr zur Prinzessin Henriette von Schleswig-Holstein. Später redeten die Kaiserin die Gräfin Weston zu deutschem Reichskanzler Bülow nahm im Schloss Wohnung.

* Das Kaiserpaar ist mit Gefolge sowie dem Reichsgerichtsgericht Graf Bülow und Staatssekretär von Lippe heute vormittag nach 8½ Uhr in Kiel eingetroffen. Zum Empfang waren auf dem Bahnhof Prinz Heinrich mit dem Hofmarschall von Eckendorf, Generaladmiral von Bülow und Polizeipräsident Schröder erhielten. Der Kaiser benahm sich mittels Kutsche am Bord des Dampfers „Kaiser Wilhelm II.“, die Kaiserin fuhr zur Prinzessin Henriette von Schleswig-Holstein. Später redeten die Kaiserin die Gräfin Weston zu deutschem Reichskanzler Bülow nahm im Schloss Wohnung.

* Das Kaiserpaar ist mit Gefolge sowie dem Reichsgerichtsgericht Graf Bülow und Staatssekretär von Lippe heute vormittag nach 8½ Uhr in Kiel eingetroffen. Zum Empfang waren auf dem Bahnhof Prinz Heinrich mit dem Hofmarschall von Eckendorf, Generaladmiral von Bülow und Polizeipräsident Schröder erhielten. Der Kaiser benahm sich mittels Kutsche am Bord des Dampfers „Kaiser Wilhelm II.“, die Kaiserin fuhr zur Prinzessin Henriette von Schleswig-Holstein. Später redeten die Kaiserin die Gräfin Weston zu deutschem Reichskanzler Bülow nahm im Schloss Wohnung.

* Das Kaiserpaar ist mit Gefolge sowie dem Reichsgerichtsgericht Graf Bülow und Staatssekretär von Lippe heute vormittag nach 8½ Uhr in Kiel eingetroffen. Zum Empfang waren auf dem Bahnhof Prinz Heinrich mit dem Hofmarschall von Eckendorf, Generaladmiral von Bülow und Polizeipräsident Schröder erhielten. Der Kaiser benahm sich mittels Kutsche am Bord des Dampfers „Kaiser Wilhelm II.“, die Kaiserin fuhr zur Prinzessin Henriette von Schleswig-Holstein. Später redeten die Kaiserin die Gräfin Weston zu deutschem Reichskanzler Bülow nahm im Schloss Wohnung.

* Das Kaiserpaar ist mit Gefolge sowie dem Reichsgerichtsgericht Graf Bülow und Staatssekretär von Lippe heute vormittag nach 8½ Uhr in Kiel eingetroffen. Zum Empfang waren auf dem Bahnhof Prinz Heinrich mit dem Hofmarschall von Eckendorf, Generaladmiral von Bülow und Polizeipräsident Schröder erhielten. Der Kaiser benahm sich mittels Kutsche am Bord des Dampfers „Kaiser Wilhelm II.“, die Kaiserin fuhr zur Prinzessin Henriette von Schleswig-Holstein. Später redeten die Kaiserin die Gräfin Weston zu deutschem Reichskanzler Bülow nahm im Schloss Wohnung.

* Das Kaiserpaar ist mit Gefolge sowie dem Reichsgerichtsgericht Graf Bülow und Staatssekretär von Lippe heute vormittag nach 8½ Uhr in Kiel eingetroffen. Zum Empfang waren auf dem Bahnhof Prinz Heinrich mit dem Hofmarschall von Eckendorf, Generaladmiral von Bülow und Polizeipräsident Schröder erhielten. Der Kaiser benahm sich mittels Kutsche am Bord des Dampfers „Kaiser Wilhelm II.“, die Kaiserin fuhr zur Prinzessin Henriette von Schleswig-Holstein. Später redeten die Kaiserin die Gräfin Weston zu deutschem Reichskanzler Bülow nahm im Schloss Wohnung.

* Das Kaiserpaar ist mit Gefolge sowie dem Reichsgerichtsgericht Graf Bülow und Staatssekretär von Lippe heute vormittag nach 8½ Uhr in Kiel eingetroffen. Zum Empfang waren auf dem Bahnhof Prinz Heinrich mit dem Hofmarschall von Eckendorf, Generaladmiral von Bülow und Polizeipräsident Schröder erhielten. Der Kaiser benahm sich mittels Kutsche am Bord des Dampfers „Kaiser Wilhelm II.“, die Kaiserin fuhr zur Prinzessin Henriette von Schleswig-Holstein. Später redeten die Kaiserin die Gräfin Weston zu deutschem Reichskanzler Bülow nahm im Schloss Wohnung.

* Das Kaiserpaar ist mit Gefolge sowie dem Reichsgerichtsgericht Graf Bülow und Staatssekretär von Lippe heute vormittag nach 8½ Uhr in Kiel eingetroffen. Zum Empfang waren auf dem Bahnhof Prinz Heinrich mit dem Hofmarschall von Eckendorf, Generaladmiral von Bülow und Polizeipräsident Schröder erhielten. Der Kaiser benahm sich mittels Kutsche am Bord des Dampfers „Kaiser Wilhelm II.“, die Kaiserin fuhr zur Prinzessin Henriette von Schleswig-Holstein. Später redeten die Kaiserin die Gräfin Weston zu deutschem Reichskanzler Bülow nahm im Schloss Wohnung.

* Das Kaiserpaar ist mit Gefolge sowie dem Reichsgerichtsgericht Graf Bülow und Staatssekretär von Lippe heute vormittag nach 8½ Uhr in Kiel eingetroffen. Zum Empfang waren auf dem Bahnhof Prinz Heinrich mit dem Hofmarschall von Eckendorf, Generaladmiral von Bülow und Polizeipräsident Schröder erhielten. Der Kaiser benahm sich mittels Kutsche am Bord des Dampfers „Kaiser Wilhelm II.“, die Kaiserin fuhr zur Prinzessin Henriette von Schleswig-Holstein. Später redeten die Kaiserin die Gräfin Weston zu deutschem Reichskanzler Bülow nahm im Schloss Wohnung.

* Das Kaiserpaar ist mit Gefolge sowie dem Reichsgerichtsgericht Graf Bülow und Staatssekretär von Lippe heute vormittag nach 8½ Uhr in Kiel eingetroffen. Zum Empfang waren auf dem Bahnhof Prinz Heinrich mit dem Hofmarschall von Eckendorf, Generaladmiral von Bülow und Polizeipräsident Schröder erhielten. Der Kaiser benahm sich mittels Kutsche am Bord des Dampfers „Kaiser Wilhelm II.“, die Kaiserin fuhr zur Prinzessin Henriette von Schleswig-Holstein. Später redeten die Kaiserin die Gräfin Weston zu deutschem Reichskanzler Bülow nahm im Schloss Wohnung.

fannte, so war die Verwirrung da. Wie harmlos hatte

Sport.**Reitsport.**

Glücksburg, der Karlsruher Doppelsieger, welcher trotz seines 5 Platzes Vorsicht für den Sieg im Hollenberg-Turnier von Preis vom Wilhelmshof im Handtakto setzte und so gute Werte wie „Sarco“, „Le Gé“ und „La Reine“ zu im großen Stile holt. Er ist in kein Trainingssatz der Dresden verpflichtet. Der Vorname des Lieutenant H. Schütz, welcher schon im vorigen Herbst sich nicht als möglich sah, findet zwischen den beworbenen Siegern geworben zu sein und nach der Art und Weise wie der Hollendorfer seinem Geliebten seinen letzten Erfolg einführt, kann man von ihm in den neuen Saison Echos erwarten. „Glücksburg“ wird von Trainer J. Kellin gearbeitet.

A Deutsche Sportfreunde haben in Paris mehrere Maßnahmen getroffen. Herr J. Simon forderte in St. Cloud nach dem Sieg von Sagittarius die Siegerin „Gé“ für 4855 Francs und bat anfänglich einen sehr guten Preis zu geben. Die Preise sind jedoch wieder gut aufgestellt worden. Der Hollendorfer H. Schütz, welcher schon im vorigen Herbst sich nicht als möglich sah, findet zwischen den beworbenen Siegern geworben zu sein und nach der Art und Weise wie der Hollendorfer seinem Geliebten seinen letzten Erfolg einführt, kann man von ihm in den neuen Saison Echos erwarten. „Glücksburg“ wird von Trainer J. Kellin gearbeitet.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 19. November.

Son der Universität. Der bisherige Privatdozent für Mathematik an der bislangen Universität, Herr Dr. Heinrich Liebmann, ist zum außerordentlichen außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät ernannt worden.

Aus der Garnison. Major Venhart v. Weihert, beauftragt mit Wahrnehmung der Gehalts des Generalstabsoberhauptes des XIX. Armeekorps ist unter Förderung zum Oberstleutnant zum Chef des Generalstabes dieses Armeekorps ernannt worden.

Bergrößerung des Armenhauses in Lindenau.

Schon seit Jahren ist vom Armenamte die Notwendigkeit erkannt worden, die städtischen Armenanstalten zu vergrößern, um mehr Personen in die geschlossene Armenpflege, die sich am besten bewährt, aufzunehmen zu können. Die endgültige Lösung der Frage mußte jedoch wiederholt verschoben werden, weil ohne Aufwendung größerer Mittel auf diesem Gebiete nichts getan werden kann. Dazu kam, daß in der Organisation des Armenwesens in den letzten Jahren verschiedene Veränderungen vorgenommen wurden (Umwandlung von Armenhäusern in Pflegehäuser usw.), deren Ergebnis erst noch abzuwarten war. Gegenwärtig stehen nur dem Armenamte folgende Anstalten zur Verfügung: 1) Das Pflegehaus Lindenauweg Nr. 4 (früheres Alt-Leipziger Armenhaus), in dem 300 Insassen versorgt werden können; 2) das Pflegehaus Lindenauweg, das 70 Insassen hat; 3) das Pflegehaus Lindenauweg, das für 103 Insassen eingerichtet ist; 4) das Armenhaus Lindenauweg, in dem 100 Personen untergebracht werden können; 5) das Pflegehaus II an der Frankfurter Straße, und 6) das jetzt ebenfalls in ein Pflegehaus umgewandelte ehemalige Wohndienstes in der Lindenaustrasse 11. Die letzteren beiden können nur eine geringe Zahl von Personen beherbergen. Außer den hier genannten Anstalten steht noch das Armenhaus in Lindenau zur Verfügung, das mit den dazugehörigen Baracken 165 Personen aufnehmen kann. Da nun die Zahl der Dienststellen, welche der Unterbringung in geschlossener Armenpflege bedürfen, infolge der starken Bevölkerungsanzahl ebenfalls immer größer geworden ist, so hat der Rat beschlossen, einen Erweiterungsplan für das Lindenauer Armenhaus aufzuführen. Dieser Erweiterungsplan, der aus zwei Baracken nicht Anbauteile besitzt, wird im Ganzen 107 Personen aufnehmen können. Die Kosten sind auf 101 000 Mark veranschlagt. Außerdem wird die Beihilfe des Einrichtungsvereins einen Betrag von 10 000 Mark und 1900 Mark für die Annahme des nötigen Personals auszuweisen. Der Rat hat die Stadtverwaltung um Besiligung dieser Summen ersucht.

Pfarrhausbau. Nach neueren statistischen Angaben steht man gegenwärtig in allen Erdteilen 79 evangelische Diaconien. Winterhöfe mit 16 150 Schwestern, 5822 Arbeitsfeldern und 15 392 000 Arbeitstagen. Einnahmen: Auf Deutschland allein entfallen 50 Pfarrhäuser mit 12 821 Schwestern und 4793 Arbeitsfeldern. Sachsen hat nur zwei Winterhöfe in Leipzig und Dresden mit Filiale in Bautzen.

Aus Entstehung des Steuerprivilegs der Universitäts-Kostheater. Wie wir fürstlich berichteten, ist zwischen dem Rat und der Universität eine Vereinbarung getroffen worden, wonach das bisherige Steuerprivileg für die fünfzig angestellten Professoren erhalten soll. Was das Privilegium selbst betrifft, so ist es darauf zurückzuführen, daß die Universität noch während der ersten drei Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts eine eigene Gemeinde bildete, deren Mitglieder, einschließlich der sogenannten Universitätsverantwortlichen (vorliegenden Bergte, Juristen usw.) zu den kommunalen Pfarrhöfen in Leipzig und Dresden mit Filiale in Bautzen.

Aus Entstehung des Steuerprivilegs der Universitäts-Kosttheater. Wie wir fürstlich berichteten, ist zwischen dem Rat und der Universität eine Vereinbarung getroffen worden, wonach das bisherige Steuerprivileg für die fünfzig angestellten Professoren erhalten soll. Was das Privilegium selbst betrifft, so ist es darauf zurückzuführen, daß die Universität noch während

der ersten drei Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts eine eigene Gemeinde bildete, deren Mitglieder, einschließlich der sogenannten Universitätsverantwortlichen (vorliegenden Bergte, Juristen usw.) zu den kommunalen Pfarrhöfen in Leipzig und Dresden mit Filiale in Bautzen.

Verhältnis änderte sich durch den Erfolg der Allgemeinen Städteordnung vom Jahre 1832. Die Verhandlungen, die nunmehr wegen der Bestreitung der Universitätsprofessoren geführt wurden, begannen jedoch mangels Studierende. So kam vor allem in Brotzeit, daß der Universität, als der Rat im Jahre 1807 wegen der französischen Kriegsergebnissen und der Verteilung des beidolognaden englischen Waren eine Schule von 294 Millionen Taler hatte eingeben müssen, gegen Zahlung eines "Avisional Quantitatis" von 120 Taler die Aufsicht gegeben werden, unter feinerlei Titel oder Vorwand einen Vertrag zur Führung dieser Krieger- und Stadtkindern zu fordern". Endlich kam im Jahre 1843 ein Vertrag zustande, wonach sich die Privilegierung der Universitätsverantwortlichen auf die Professoren und die Amtshabenden der Juristenschaft befränken sollte; deren jährlicher Beitrag wurde auf 26 Groschen 9 Pf. bemessen. Die Einführung der Revidierten Städteordnung vom Jahre 1873 führte wieder zu einer Rendition, die allerdings auch erst nach langwierigen Verhandlungen in Kraft trat. Durch Antrag zum Ortsstatut für die Stadt Leipzig wurde nämlich im Jahre 1879 bestimmt, daß die Universitätsprofessoren auf die Dauer von 25 Jahren nur mit der Hälfte des aus der Professor, einem akademischen Amt oder Stiftungsbeamten stammenden Einkommens zur städtischen Einwohnersteuer veranlagt werden sollen. Der damals der akademische Senat und die städtischen Kollegen einnahmen, war ein völlig entgegengesetzter. Erster hielt den Vertrag vom Jahre 1843 fest, letztere sahen das Privileg als im Widerspruch stehend mit der Revidierten Städteordnung. Die eingeräumte Zeit von 25 Jahren ist nunmehr abgelaufen, und von jetzt ab soll das Privileg nur noch denjenigen in Kraft befindlichen Professoren aufgehen, für die städtisch ausgestellten Professoren aber wegfallen. Diese Röfung der 70-jährigen Streitfrage wird man sicher nur zustimmen können.

Aus der Leipziger Mission. Die Kurfürstliche Sache, die Ende September in Wien gezeigt hat, bei noch Verstärkung der vorjährigen Reihe der Leipziger Missionen in Indien ihren Wissenswertesten beansprucht. Den Herren Missionärsleiter v. Schöckl ihre volle und ungeteilte Zustimmung zu deren Versetzung in jenen betreffenden Kontakt auszubringen, mit der Sicherstellung, daß die Kurfürstliche Missionärsmethode der Leipziger Mission ein unentbehrliches Werkzeug entgegenbringt und allezeit ihre unbewegliche Haltung bei der Missionierung der Missionen zur Leipziger Mission wird.

Stadtteilförderung erhält die Südliche Steinbocksmauerung auf den im unteren Gütern für die Dienstleister und Gewerbe, die auf der Klemmstraße befindet. Dem Herren Missionärsleiter v. Schöckl ihre volle und ungeteilte Zustimmung zu deren Versetzung in jenen betreffenden Kontakt auszubringen, mit der Sicherstellung, daß die Kurfürstliche Missionärsmethode der Leipziger Mission ein unentbehrliches Werkzeug entgegenbringt und allezeit ihre unbewegliche Haltung bei der Missionierung der Missionen zur Leipziger Mission wird.

Aus der Leipziger Mission. Die Kurfürstliche Sache, die Ende September in Wien gezeigt hat, bei noch Verstärkung der vorjährigen Reihe der Leipziger Missionen in Indien ihren Wissenswertesten beansprucht. Den Herren Missionärsleiter v. Schöckl ihre volle und ungeteilte Zustimmung zu deren Versetzung in jenen betreffenden Kontakt auszubringen, mit der Sicherstellung, daß die Kurfürstliche Missionärsmethode der Leipziger Mission ein unentbehrliches Werkzeug entgegenbringt und allezeit ihre unbewegliche Haltung bei der Missionierung der Missionen zur Leipziger Mission wird.

Aus der Leipziger Mission. Die Kurfürstliche Sache, die Ende September in Wien gezeigt hat, bei noch Verstärkung der vorjährigen Reihe der Leipziger Missionen in Indien ihren Wissenswertesten beansprucht. Den Herren Missionärsleiter v. Schöckl ihre volle und ungeteilte Zustimmung zu deren Versetzung in jenen betreffenden Kontakt auszubringen, mit der Sicherstellung, daß die Kurfürstliche Missionärsmethode der Leipziger Mission ein unentbehrliches Werkzeug entgegenbringt und allezeit ihre unbewegliche Haltung bei der Missionierung der Missionen zur Leipziger Mission wird.

Aus der Leipziger Mission. Die Kurfürstliche Sache, die Ende September in Wien gezeigt hat, bei noch Verstärkung der vorjährigen Reihe der Leipziger Missionen in Indien ihren Wissenswertesten beansprucht. Den Herren Missionärsleiter v. Schöckl ihre volle und ungeteilte Zustimmung zu deren Versetzung in jenen betreffenden Kontakt auszubringen, mit der Sicherstellung, daß die Kurfürstliche Missionärsmethode der Leipziger Mission ein unentbehrliches Werkzeug entgegenbringt und allezeit ihre unbewegliche Haltung bei der Missionierung der Missionen zur Leipziger Mission wird.

Aus der Leipziger Mission. Die Kurfürstliche Sache, die Ende September in Wien gezeigt hat, bei noch Verstärkung der vorjährigen Reihe der Leipziger Missionen in Indien ihren Wissenswertesten beansprucht. Den Herren Missionärsleiter v. Schöckl ihre volle und ungeteilte Zustimmung zu deren Versetzung in jenen betreffenden Kontakt auszubringen, mit der Sicherstellung, daß die Kurfürstliche Missionärsmethode der Leipziger Mission ein unentbehrliches Werkzeug entgegenbringt und allezeit ihre unbewegliche Haltung bei der Missionierung der Missionen zur Leipziger Mission wird.

Aus der Leipziger Mission. Die Kurfürstliche Sache, die Ende September in Wien gezeigt hat, bei noch Verstärkung der vorjährigen Reihe der Leipziger Missionen in Indien ihren Wissenswertesten beansprucht. Den Herren Missionärsleiter v. Schöckl ihre volle und ungeteilte Zustimmung zu deren Versetzung in jenen betreffenden Kontakt auszubringen, mit der Sicherstellung, daß die Kurfürstliche Missionärsmethode der Leipziger Mission ein unentbehrliches Werkzeug entgegenbringt und allezeit ihre unbewegliche Haltung bei der Missionierung der Missionen zur Leipziger Mission wird.

Aus der Leipziger Mission. Die Kurfürstliche Sache, die Ende September in Wien gezeigt hat, bei noch Verstärkung der vorjährigen Reihe der Leipziger Missionen in Indien ihren Wissenswertesten beansprucht. Den Herren Missionärsleiter v. Schöckl ihre volle und ungeteilte Zustimmung zu deren Versetzung in jenen betreffenden Kontakt auszubringen, mit der Sicherstellung, daß die Kurfürstliche Missionärsmethode der Leipziger Mission ein unentbehrliches Werkzeug entgegenbringt und allezeit ihre unbewegliche Haltung bei der Missionierung der Missionen zur Leipziger Mission wird.

Aus der Leipziger Mission. Die Kurfürstliche Sache, die Ende September in Wien gezeigt hat, bei noch Verstärkung der vorjährigen Reihe der Leipziger Missionen in Indien ihren Wissenswertesten beansprucht. Den Herren Missionärsleiter v. Schöckl ihre volle und ungeteilte Zustimmung zu deren Versetzung in jenen betreffenden Kontakt auszubringen, mit der Sicherstellung, daß die Kurfürstliche Missionärsmethode der Leipziger Mission ein unentbehrliches Werkzeug entgegenbringt und allezeit ihre unbewegliche Haltung bei der Missionierung der Missionen zur Leipziger Mission wird.

Aus der Leipziger Mission. Die Kurfürstliche Sache, die Ende September in Wien gezeigt hat, bei noch Verstärkung der vorjährigen Reihe der Leipziger Missionen in Indien ihren Wissenswertesten beansprucht. Den Herren Missionärsleiter v. Schöckl ihre volle und ungeteilte Zustimmung zu deren Versetzung in jenen betreffenden Kontakt auszubringen, mit der Sicherstellung, daß die Kurfürstliche Missionärsmethode der Leipziger Mission ein unentbehrliches Werkzeug entgegenbringt und allezeit ihre unbewegliche Haltung bei der Missionierung der Missionen zur Leipziger Mission wird.

Aus der Leipziger Mission. Die Kurfürstliche Sache, die Ende September in Wien gezeigt hat, bei noch Verstärkung der vorjährigen Reihe der Leipziger Missionen in Indien ihren Wissenswertesten beansprucht. Den Herren Missionärsleiter v. Schöckl ihre volle und ungeteilte Zustimmung zu deren Versetzung in jenen betreffenden Kontakt auszubringen, mit der Sicherstellung, daß die Kurfürstliche Missionärsmethode der Leipziger Mission ein unentbehrliches Werkzeug entgegenbringt und allezeit ihre unbewegliche Haltung bei der Missionierung der Missionen zur Leipziger Mission wird.

Aus der Leipziger Mission. Die Kurfürstliche Sache, die Ende September in Wien gezeigt hat, bei noch Verstärkung der vorjährigen Reihe der Leipziger Missionen in Indien ihren Wissenswertesten beansprucht. Den Herren Missionärsleiter v. Schöckl ihre volle und ungeteilte Zustimmung zu deren Versetzung in jenen betreffenden Kontakt auszubringen, mit der Sicherstellung, daß die Kurfürstliche Missionärsmethode der Leipziger Mission ein unentbehrliches Werkzeug entgegenbringt und allezeit ihre unbewegliche Haltung bei der Missionierung der Missionen zur Leipziger Mission wird.

Aus der Leipziger Mission. Die Kurfürstliche Sache, die Ende September in Wien gezeigt hat, bei noch Verstärkung der vorjährigen Reihe der Leipziger Missionen in Indien ihren Wissenswertesten beansprucht. Den Herren Missionärsleiter v. Schöckl ihre volle und ungeteilte Zustimmung zu deren Versetzung in jenen betreffenden Kontakt auszubringen, mit der Sicherstellung, daß die Kurfürstliche Missionärsmethode der Leipziger Mission ein unentbehrliches Werkzeug entgegenbringt und allezeit ihre unbewegliche Haltung bei der Missionierung der Missionen zur Leipziger Mission wird.

Aus der Leipziger Mission. Die Kurfürstliche Sache, die Ende September in Wien gezeigt hat, bei noch Verstärkung der vorjährigen Reihe der Leipziger Missionen in Indien ihren Wissenswertesten beansprucht. Den Herren Missionärsleiter v. Schöckl ihre volle und ungeteilte Zustimmung zu deren Versetzung in jenen betreffenden Kontakt auszubringen, mit der Sicherstellung, daß die Kurfürstliche Missionärsmethode der Leipziger Mission ein unentbehrliches Werkzeug entgegenbringt und allezeit ihre unbewegliche Haltung bei der Missionierung der Missionen zur Leipziger Mission wird.

Aus der Leipziger Mission. Die Kurfürstliche Sache, die Ende September in Wien gezeigt hat, bei noch Verstärkung der vorjährigen Reihe der Leipziger Missionen in Indien ihren Wissenswertesten beansprucht. Den Herren Missionärsleiter v. Schöckl ihre volle und ungeteilte Zustimmung zu deren Versetzung in jenen betreffenden Kontakt auszubringen, mit der Sicherstellung, daß die Kurfürstliche Missionärsmethode der Leipziger Mission ein unentbehrliches Werkzeug entgegenbringt und allezeit ihre unbewegliche Haltung bei der Missionierung der Missionen zur Leipziger Mission wird.

Aus der Leipziger Mission. Die Kurfürstliche Sache, die Ende September in Wien gezeigt hat, bei noch Verstärkung der vorjährigen Reihe der Leipziger Missionen in Indien ihren Wissenswertesten beansprucht. Den Herren Missionärsleiter v. Schöckl ihre volle und ungeteilte Zustimmung zu deren Versetzung in jenen betreffenden Kontakt auszubringen, mit der Sicherstellung, daß die Kurfürstliche Missionärsmethode der Leipziger Mission ein unentbehrliches Werkzeug entgegenbringt und allezeit ihre unbewegliche Haltung bei der Missionierung der Missionen zur Leipziger Mission wird.

Aus der Leipziger Mission. Die Kurfürstliche Sache, die Ende September in Wien gezeigt hat, bei noch Verstärkung der vorjährigen Reihe der Leipziger Missionen in Indien ihren Wissenswertesten beansprucht. Den Herren Missionärsleiter v. Schöckl ihre volle und ungeteilte Zustimmung zu deren Versetzung in jenen betreffenden Kontakt auszubringen, mit der Sicherstellung, daß die Kurfürstliche Missionärsmethode der Leipziger Mission ein unentbehrliches Werkzeug entgegenbringt und allezeit ihre unbewegliche Haltung bei der Missionierung der Missionen zur Leipziger Mission wird.

Aus der Leipziger Mission. Die Kurfürstliche Sache, die Ende September in Wien gezeigt hat, bei noch Verstärkung der vorjährigen Reihe der Leipziger Missionen in Indien ihren Wissenswertesten beansprucht. Den Herren Missionärsleiter v. Schöckl ihre volle und ungeteilte Zustimmung zu deren Versetzung in jenen betreffenden Kontakt auszubringen, mit der Sicherstellung, daß die Kurfürstliche Missionärsmethode der Leipziger Mission ein unentbehrliches Werkzeug entgegenbringt und allezeit ihre unbewegliche Haltung bei der Missionierung der Missionen zur Leipziger Mission wird.

Aus der Leipziger Mission. Die Kurfürstliche Sache, die Ende September in Wien gezeigt hat, bei noch Verstärkung der vorjährigen Reihe der Leipziger Missionen in Indien ihren Wissenswertesten beansprucht. Den Herren Missionärsleiter v. Schöckl ihre volle und ungeteilte Zustimmung zu deren Versetzung in jenen betreffenden Kontakt auszubringen, mit der Sicherstellung, daß die Kurfürstliche Missionärsmethode der Leipziger Mission ein unentbehrliches Werkzeug entgegenbringt und allezeit ihre unbewegliche Haltung bei der Missionierung der Missionen zur Leipziger Mission wird.

Aus der Leipziger Mission. Die Kurfürstliche Sache, die Ende September in Wien gezeigt hat, bei noch Verstärkung der vorjährigen Reihe der Leipziger Missionen in Indien ihren Wissenswertesten beansprucht. Den Herren Missionärsleiter v. Schöckl ihre volle und ungeteilte Zustimmung zu deren Versetzung in jenen betreffenden Kontakt auszubringen, mit der Sicherstellung, daß die Kurfürstliche Missionärsmethode der Leipziger Mission ein unentbehrliches Werkzeug entgegenbringt und allezeit ihre unbewegliche Haltung bei der Missionierung der Missionen zur Leipziger Mission wird.

Aus der Leipziger Mission. Die Kurfürstliche Sache, die Ende September in Wien gezeigt hat, bei noch Verstärkung der vorjährigen Reihe der Leipziger Missionen in Indien ihren Wissenswertesten beansprucht. Den Herren Missionärsleiter v. Schöckl ihre volle und ungeteilte Zustimmung zu deren Versetzung in jenen betreffenden Kontakt auszubringen, mit der Sicherstellung, daß die Kurfürstliche Missionärsmethode der Leipziger Mission ein unentbehrliches Werkzeug entgegenbringt und allezeit ihre unbewegliche Haltung bei der Missionierung der Missionen zur Leipziger Mission wird.

Aus der Leipziger Mission. Die Kurfürstliche Sache, die Ende September in Wien gezeigt hat, bei noch Verstärkung der vorjährigen Reihe der Leipziger Missionen in Indien ihren Wissenswertesten beansprucht. Den Herren Missionärsleiter v. Schöckl ihre volle und ungeteilte Zustimmung zu deren Versetzung in jenen betreffenden Kontakt auszubringen, mit der Sicherstellung, daß die Kurfürstliche Missionärsmethode der Leipziger Mission ein unentbehrliches Werkzeug entgegenbringt und allezeit ihre unbewegliche Haltung bei der Missionierung der Missionen zur Leipziger Mission wird.

Aus der Leipziger Mission. Die Kurfürstliche Sache, die Ende September in Wien gezeigt hat, bei noch Verstärkung der vorjährigen Reihe der Leipziger Missionen in Indien ihren Wissenswertesten beansprucht. Den Herren Missionärsleiter v. Schöckl ihre volle und ungeteilte Zustimmung zu deren Versetzung in jenen betreffenden Kontakt auszubringen, mit der Sicherstellung, daß die Kurfürstliche Missionärsmethode der Leipziger Mission ein unentbehrliches Werkzeug entgegenbringt und allezeit ihre unbewegliche Haltung bei der Missionierung der Missionen zur Leipziger Mission wird.

Aus der Leipziger Mission. Die Kurfürstliche Sache, die Ende September in Wien gezeigt hat, bei noch Verstärkung der vorjährigen Reihe der Leipziger Missionen in Indien ihren Wissenswertesten beansprucht. Den Herren Missionärsleiter v. Schöckl ihre volle und ungeteilte Zustimmung zu deren Versetzung in jenen betreffenden Kontakt auszubringen, mit der Sicherstellung, daß die Kurfürstliche Missionärsmethode der Leipziger Mission ein unentbehrliches Werkzeug entgegenbringt und allezeit ihre unbewegliche Haltung bei der Missionierung der Missionen zur Leipziger Mission wird.

Aus der Leipziger Mission. Die Kurfürstliche Sache, die Ende September in Wien gezeigt hat, bei noch Verstärkung der vorjährigen Reihe der Leipziger Missionen in Indien ihren Wissenswertesten beansprucht. Den Herren Missionärsleiter v. Schöckl ihre volle und ungeteilte Zustimmung zu deren Versetzung in jenen betreffenden Kontakt auszubringen, mit der Sicherstellung, daß die Kurfürstliche Missionärsmethode der Leipziger Mission ein unentbehrliches Werkzeug entgegenbringt und allezeit ihre unbewegliche Haltung bei der Missionierung der Missionen zur Leipziger Mission wird.

Aus der Leipziger Mission. Die Kurfürstliche Sache, die Ende September in Wien gezeigt hat, bei noch Verstärkung der vorjährigen Reihe der Leipziger Missionen in Indien ihren Wissenswertesten beansprucht. Den Herren Missionärsleiter v. Schöckl ihre volle und ungeteilte Zustimmung zu deren Versetzung in jenen betreffenden Kontakt auszubringen, mit der Sicherstellung, daß die Kurfürstliche Missionärsmethode der Leipziger Mission ein unentbehrliches Werkzeug entgegenbringt und allezeit ihre unbewegliche Haltung bei der Missionierung der Missionen zur Leipziger Mission wird.

Aus der Leipziger Mission. Die Kurfürstliche Sache, die Ende September in Wien gezeigt hat, bei noch Verstärkung der vorjährigen Reihe der Leipziger Missionen in Indien ihren Wissenswertesten beansprucht. Den Herren Missionärsleiter v. Schöckl ihre volle und ungeteilte Zustimmung zu deren Versetzung in jenen betreffenden Kontakt auszubringen, mit der Sicherstellung, daß die Kurfürstliche Missionärsmethode der Leipziger Mission ein unentbehrliches Werkzeug entgegenbringt und allezeit ihre unbewegliche Haltung bei der Missionierung der Missionen zur Leipziger Mission wird.

Aus der Leipziger Mission. Die Kurfürstliche Sache, die Ende September in Wien gezeigt hat, bei noch Verstärkung der vorjährigen Reihe der Leipziger Missionen in Indien ihren Wissenswertesten beansprucht. Den Herren Missionärsleiter v. Schöckl ihre volle und ungeteilte Zustimmung zu deren Versetzung in jenen bet

Leipziger Kurse vom 19. November.

Sitzanzüge bei den Akten und Prioritätsmaßen 4%. Die Ausgaben stehen hervor — Sie verschärften, sowie die Werte der mit einem * beschrifteten, in Liquiditätsbedarflichen Einschätzungen werden franks Ihnen ch. gehalten. — Als mit keinen Maß veränderten Faktoren, sowie die nicht franks Ihnen gehalten werden, haben Euro-Franken 1,1

Berliner Kurse vom 19. November.

Credit- & Spar-Bank. Schillerstr. 6.

empfiehlt sich zur Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte An- und Verkauf von Wertpapieren für alle Börsen. Contocurrent-Verkehr. Diskontierung von Wechseln. Zahlistelle zu Wechseln. Annahme von Spareinlagen zur Versicherung mit 3½%. Vermietung von Tresorfächern unter eigenem Verschluss der Abnehmer.